Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **16 (1890)**

Heft 51

PDF erstellt am: **09.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier
Und finde es gar nicht lätz,
Wenn man stramm aufmuckt gegen
Das Pensionsgesetz.

Man sagt mit Recht, es sei das
Monarchischer Firlefanz,
Den müsse Jeder verwerfen
Mit majestätischem Glanz.

Recht händ's! Ich sage es selber,
Denn unrepublikanisch scheint mir,
Wenn Staatsangestellte im Alter
Nicht mehr verhungern schier.

Bundesraths Traum.

Mir träumte, ich sah ein großes Haus, das wankte in seinen Vesten
Und plötzlich hatte es Flügel und flog bald nach Osten und bald nach Westen.
Erst ließ sich nieder das Haus in Bern, dann sah ich's sich unstät erheben,
Dann flog es weiter, und endlich blieb es wieder in dorten kleben.
Dann flog es nach Basel, nach Luzern, Zürich, u. blieb in letzterm haften,
Wo alle, vom ersten bis letzten Mann, für seinen Niedersitz schafften.
Ich glaubte, es wär' des Ahasverus Haus, doch als ich vom Schlummer genesen,
Da wußte ich, daß es nichts anders als das Landesmuseum gewesen.

Auch eine Meinung.

Ameier: Das glaube ich nicht, daß die Feuerwaffen erst nach der Erfindung des Schießpulvers eingeführt worden sind.

Bmeier: Warum nicht?

Ameier: Weil der Herr Nationalrath Schmid aus Uri letzten Mittwoch im Nationalrath gesagt hat, der Tell habe seine Armbrust auf den Geßler abgefeuert und einem Herrn Nationalrath muß man's glauben, was er sagt.

Bmeier: So!

Ladislaus an Stanislaus.

Liäper Bruoter!

Wenn ich nöchsten Mittwochen Abenz mit Barth und Kabputze und Sak alz heiligter „Sammichlauß" herumbkesseln und den zweu und zwänzig Büblein, wo praf bätten und den Eltern folgen, Wienechtzgschenklein bringen könndte, so wirde ehs mich sehr freuen. Zallererscht thät ich dem Ziriheireli, fon them ich fernommen, daß er lieber fluocht und jaßt alz bättet, aine Pirchenruothe zeigen und mit verkehrter Stimme sagen: „Gält, du pist noch nie gstraft wordten wegen ibertriebener Höfflichkeit; aper weil du einenwäg das Härz am rechten Fläken host und gägen di armen Briderlein im Rheinthahl so wollthätig gewäsen bist, so se da, nimm aine Hanpfleten Zukergueteli, Biberläkerli und goltene Nisse."

Zum Galliläer und A-B-Celler sagte ich tann: „Da habbt ihr scheene Gipfel zum Christkindli, grad frisch fom Bäker, di sind besser alz der gfrorne Säntisgipfel, umb welchen ihr einandter herumbalget. Und du, Septoneli, gib dem Santgallerli fon deinem Wasser; du prauchst ja nicht Alles fir di Milch, di du ihm ferkaufst. Und ihr Gallörier, macht keinen sölligen Höllenlärmen mehr in der Stube, daß mers bis nach Bern hört, wenn ihr beim „Regieretlisspiel" einander von den Stühlen herunterboxt. Ja wollen! Alz Geschenklein gebe ich Eich ein scheenes Fridenzbfeiflein!"

Dem Respineli sagte ich: „Bravissimo, taß du entlich das Milchli abengelassen hascht und kein Steckgrindli meer bischt. Sing nicht mehr: Bella vita militare, sondern: bella pace civile! Gebt einandter lieber pane e potate alz batoni ed orecchiate! Nimm da Feigen und Zuckerbrötli und bleib hibsch tranquillo!"

Zum frommen Freyburgerlein thät ich sagen: „Nimm Zuckert Zimmet, Schnabiß und Wein, schittle ehs mit heiß Wasser und mach auff di heilige Nachd einen guhten, gewirzhaften Bischoff."

Them Underwaldner gäpe ich ein scheenes Kanönlein und tausig Pfundt Sperling, damit er den Niklaus Vonterflih einmahl vermag in Rom kanonisieren zu lassen. Der kleine Glarner mueß zwei prächtige Helglein haben: Den heiligen Fritolin hot er schon und den heuligen Naphthalin bringt er nicht vom Halz. „Und du, liäpes Aargauerli, nimm da dieses renthable Männlein in sitzender Stellung, dann prauchsch du di fromme Habßpurg nicht zu ferkümmeln, wie du's mit dem Hallwilersee gemacht hoscht!" Für then Baßler hab ich auch öbbes im Sak. „Komm her du frommer Lekerliburtsch, nimm dieses Mausfällelein, thu ein Proporziönchen Spägg darein, um das Landesmausoleum zu fangen!"

So wirde ich allen Biblein, sogar den reffermärtesten, wie dem Bärnerchrigel, Gschenklein gäben piß nix mehr wär in meinem Sak, womit ich ferpleipe tuus tibi semper 3er Bruoter Ladislaus.

Kägel: „Warum zieht me au vielä städtische Arbeitere vum Loh ab, wenn d'Nächt länger werded, währed d'Löh fust chum möged g'lange?"

Chueri: „He, will's z'thür use chäm bim Gas z'schaffe. Sie chömed denn defür Thürigszulage über."

Kägel: „Jä so!" —

An einem schönen Wintersonntag sagte ein Mann zu seiner Frau:

„Du, Amerei, i meine, i well e Spaziergang mache i d'Stadt ie, es iicht hüt deheim i eusem Dorf e so langwiilig."

Frau: „Ja, de hescht au recht, und de chönntist no grad i d'Apitheegg und öppis heineh für die viele Müüs."

Mann: „Ja, i wüßt doch au mi Seel nit worum; wenn die Satanne das nit wänd fräße, wo mir händ, so chönnet's es ja la si."

Ein Landpfarrer erklärte seinen Pfarrkindern das schöne Evangelium von der Bergpredigt, und im großen Eifer verredete er sich, indem er sagte: „Ja, meine lieben Zuhörer, denkt euch das Wunder, Christus speiste mit 5000 Gerstenbroden 5 Mann." Ein Zuhörer konnte es nicht über's Herz bringen zu antworten: „Das wett i au chönne!" Der Pfarrer aber, der den Schnitzer gemerkt und doch die Worte nicht gerne zurücknahm, erwiderte: „Desto größer ist 's Wunder, daß die 5 All's händ möge!"

Am Sterbebett.

Mann: „Dä Rung muß es doch jetzt einist g'storbe sy."

Frau: „Ach min Gott, die vier Chinder, du darfst nit sterbe, Hans!"

Mann: „Lue Frau, du bist bis dahi geng All's Meister gsy, jetzt geits einist na mim Gring!"

Das neue Koch'sche Heilverfahren wird von aller Welt besprochen, und so ist es denn kein Wunder, daß in einem hiesigen großen Hotel auch zwei Küchenjungen ihre Meinungen austauschten und darüber den Braten anbrennen ließen. Ehe sie sich's versahen, hatte jeder ein paar Ohrfeigen weg vom Küchenmeister, welcher den heulenden Jungen zurief:

„Seht ihr, das ist das alte Koch'sche Heulverfahren!"

Naturgeschichtliches.

Lehrer: „Was versteht man eigentlich unter einem Amphibium, was meinst du, Kareli?"

Kareli: „Ein Geschöpf, das bald in der Stadt, bald auf dem Lande wohnt."

Räthsel.

Der Vater ist vor Alter schief und krumm,
Sein Söhnlein kommt im Küchenfeuer um,
Die Töchter alle fallen unterm Messer,
Und erst der Enkel macht sein Glück; warum?
Er weiß, noch ungetauft, schon Alles besser.

(Räthsel)

Die nächste Nr. des „Nebelspalter" erscheint am 29. Dezember.